

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 A bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Seidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 A.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 186.

Hirschberg, Sonnabend den 12. August.

1882.

Die Weberlohnfrage.

In Meerane, im Königreich Sachsen, hielt am 1. Aug. die für die Regelung der Weberlohnfrage niedergesetzte und aus 6 Fabrikanten- wie 6 Weber-Delegirten bestehende Commission ihre erste Verhandlung ab. Der erste Antrag: „Die Commission möge beschließen, den Fabrikanten anheimzugeben, die Weberlöhne bei der Handweberei bei Ausgabe neuer Ketten anstatt nach Stücklohn nur nach Metern vorzuschreiben und zu bezahlen, dabei Bruchtheile von $\frac{1}{2}$ Meter und darüber für volle Meter, hingegen Theile unter $\frac{1}{2}$ Meter gar nicht in Ansatz zu bringen“, fand Annahme. Auch äußerte die Commission einstimmig ihre Verwunderung darüber, daß eine Anzahl Fabrikanten ihrem gegebenen Versprechen der Meterauslohnung bis jetzt noch nicht nachgekommen sind. Da bei Stücken über 50 Meter Länge das Weben des letzten Theiles ganz wesentlich erschwert wird und die Waare auch mangelhafter ausfällt, indem die Stühle auf längeres Stückmaß nicht eingerichtet sind, beschloß die Commission, eine Ueberschreitung des Stückmaßes von 50 Metern als ungeeignet zu erachten und den Fabrikanten Berücksichtigung dieses Beschlusses zu empfehlen. Was die beantragte Erhöhung der Weberlöhne anlangt, so erkannte die Commission an, daß eine solche Erhöhung durchaus wünschenswert und nothwendig sei, und beschloß man, den Fabrikanten dringend zu empfehlen, die Arbeitslöhne für nächste Saison möglichst um 20 pCt. gegen die jetzigen Lohnsätze in der Calculation zu erhöhen. Betreffs der aufgeschobenen Beschlußfassung über Auslohnung nach Metern in mechanischen Webereien wurde bestimmt, daß darüber erst in der nächsten Sitzung nach Eingang bezüglicher Unterlagen verhandelt werden soll.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. August. Die gestrige Festvorstellung im Theater zu Fischl nahm einen sehr glänzenden Verlauf und war um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr zu Ende. Der Kaiser Wilhelm hatte mit der Kaiserin Elisabeth in der eigentlichen Hofloge Platz genommen, während der Kaiser Franz Josef und die Erzherzogin Valerie in der anstößenden Loge saßen. Beide Logen waren durch eine sinnreiche Decoration gleichsam zu einer einzigen vereinigt. Die Allerhöchsten Herrschaften zeichneten die Darsteller wiederholt durch lebhaften Beifall aus. Das Theater war bei der Auf- und Abfahrt des Hofes von einem zahlreichen Publikum umgeben, welches die Majestäten mit enthusiastischen Hochrufen begrüßte.

— Ihre Majestät die Kaiserin ist in Babelsberg eingetroffen.

— J. R. und R. S. der Kronprinz und die Kronprinzessin nebst der Prinzessin Tochter Victoria werden, wie man hört, von ihrer Reise nach der Schweiz und Italien etwa zum 1. September wieder nach Berlin bezw. Potsdam zurückgekehrt sein.

— Herr Hofprediger Stöcker kehrt nächsten Freitag von seiner Erholungsreise nach Berlin zurück. In den Kreisen der Christlich-socialen Partei trifft man Vorbereitungen, dem verehrten Parteipräsidenten einen festlichen Empfang zu bereiten.

— Hohe Aufregung und Bestreben erregt im Norden unserer Stadt die vorgestern erfolgte Verhaftung des Inhabers einer dortigen Kleinkinderbewahranstalt. Der Betreffende ist vor mehreren Jahren wegen eines Sittlichkeitsverbrechens schon einmal mit einer harten Gefängnisstrafe belegt worden und handelt es sich diesmal um eine ähnliche That. Wie man einem solchen Menschen einen derartigen Posten anvertrauen konnte, ist geradezu unglaublich.

— Die Coblenzer Handelskammer schließt ihren Bericht folgendermaßen: „Wir begrüßen die Bestrebungen unserer Handelspolitik, welche darauf hinsteuern, unseren Markt und unser Ansehen im Auslande zu erweitern und uns im Wettbewerb zu unterstützen, mit voller Sympathie und sehen in verschiedenen Anordnungen dankbarst die Hilfe, welche der Handelsminister gern unserem arbeitbedürftigen Volke und Lande leisten möchte.“

— Ein merkwürdiger Zug unserer Zeit ist, daß sich die Menschen am Liebsten um das kümmern, was sie nicht verstehen und das, was sie verstehen, gehen lassen wie es geht. Wer die Verschwendung in unseren Communalangelegenheiten täglich, z. B. im Umpflastern und Wiederaufreißen frisch gepflasterter Straßen erlebt, wobei offenbar ohne irgend eine Disposition verfahren und das Geld geradezu zum Fenster hinaus geworfen wird; wer ferner den festen Ring unserer städtischen Behörden und dessen Treiben beobachtet, stündlich die Ungenießbarkeit des Trinkwassers beklagt und fortwährend Klagen über die Canalisation u. hört, sollte doch schließlich die Nase in diese ihn naheliegenden Angelegenheiten stecken, statt sich täglich abzumühen, staatsmännische Vorgänge zu kritisiren, von denen der Kritiker meist gar nichts versteht. Die Kaufleute sollten sich um die Wahrung des Kleinhandels, die Handwerker um ihre inneren Angelegenheiten und die Bürger um ihre städtischen Anschläge, Ausführungen, Projecte und wirtschaftlichen Verbrauch der Gelder mehr bekümmern, dann würde Vieles besser in unserem Staate stehen.

München. Die Gemeinde-Bevollmächtigten beschloßen, den Magistrat aufzufordern, gegen den Bescheid der Regierung von Oberbayern, betreffend die Simultanschulen, Beschwerde beim Cultus-Ministerium zu erheben und dasselbe zu bitten, dem Beschlusse beider städtischen Collegien auf Umwandlung der Simultanschulen in confessionell katholische Schulen stattzugeben.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Erzählung von W. Höffer.

51

(Fortsetzung.)

„Es war also auch nur ein fingirter, ein gestohlener Name, der des Grafen Gollowin!“ seufzte endlich Manuela. „Es war ein schändlicher, o, ein schändlicher Betrug, der an meiner armen Mutter verübt wurde!“ — Vater Jose schüttelte den Kopf. „Es ist so,“ versetzte er, „und doch kann ich's nicht fassen. Dein Vater hatte das liebenswürdigste Gemüth von der Welt. — Wie war es nur möglich, daß dieser Mann einen so schlechten Streich beging?“ — Die junge Spanierin wandte sich ab. „Welche Qualen habe ich seinetwegen erlitten!“ sagte sie schauernd. „Wie hat dies ganze unselige Verhältniß meine Kindheit vergiftet, meine Beziehungen zu der armen Mutter fort und fort heimlich getrübt! O, frommer Vater, laßt uns von diesem Manne nie wieder sprechen. Es ist für mich nun Alles, Alles verloren — und Alles durch ihn.“

Der greise Dominikaner legte besänftigend seine Hand auf die des erregten jungen Mädchens. „Selig sind die Barmherzigen“, sagte er halblaut, „denn sie sollen Barmherzigkeit finden!“ — Manuela schluchzte. „Nicht für diesen Mann, frommer Vater, ich kann es nicht! Er hat mir Alles geraubt.“ — Der alte Geistliche ging langsam in dem Zimmer auf und ab. „Es ist noch nicht jede Hoffnung verloren, mein armes Kind,“ fuhr er fort. „Wir haben das Porträt und können mittelst desselben sehr bald, ja ohne Schwierig-

keit das Original entdecken.“ — Manuela's Augen blitzten. „Und zu welchem Zweck, frommer Vater?“ rief sie ungestüm. „Soll ich ihm gegenüberstehen und dem, der mir das Leben gab, zum Fluche werden? Soll er in den Augen seines Kindes die bittere, unheilbare Verachtung lesen? — Alles, was in dieser Stadt lebt, kennt die Unglücksgegeschichte meiner Mutter, die Anklage gegen den Präsidenten Gollowin — auch er muß längst wissen, daß ich in seiner Nähe lebe, aber er schweigt, ohne mir das geringste Zeichen zu geben — auch er muß längst von der Beschuldigung eines ganz Fremden gehört haben, aber er thut nichts, um den Verdacht von ihm abzulenken! — Er besitzt kein Ehrgefühl, keinen Muth, er ist ein schlechter, gewissenloser Mann, den ich nicht kennen mag!“

Wieder hob der Dominikaner warnend die Hand. „Und weißt Du denn, ob er überhaupt noch zu den Lebenden zählt, unglückliches Kind?“ — Manuela sah aus dem Fenster, ihr Herz war zum Sterben schwer. „Ich will ihn nicht kennen,“ wiederholte sie. „Das Porträt soll den Gerichten nicht überliefert werden. Die Frage hat auch noch ihre zweite, nicht weniger bedeutende Seite, frommer Vater: Bin ich berechtigt, abermals über eine fremde Familie, über die Häupter unschuldiger Menschen das Verhängniß heraufzuschwören? Darf ich wirklich die furchtbare Anklage aussprechen, ohne zu erwägen, wer durch die Wucht derselben zerschmettert und vernichtet wird?“ — Die Gestalt des Geistlichen schien sich höher und straffer aufzurichten. „Ja!“ sagte er energisch. „Ja! — Der Schuldige soll zur Rechenschaft gezogen werden nach

dem Willen Gottes, nur deshalb und ohne alle Beachtung der äußeren Verhältnisse. Ihn schonen, ihn begünstigen heißt einen Verlorenen in seiner Sünde bestärken.“ — Die junge Spanierin schüttelte den Kopf. „Man kann die Sache auch anders bezeichnen, frommer Vater! — Ich besitze ein Recht, aber ich wünsche nicht, es geltend zu machen. Habt Ihr übrigens das Porträt bei Euch? Sehen möchte ich es wenigstens.“

Der Dominikaner nahm aus seiner Brieftasche ein kleines Delgemälde, das er der jungen Dame reichte. „Hier,“ sagte er seufzend. „Dieser Mann war Dein Vater, armes Kind?“ Die Blicke des jungen Mädchens hafteten auf den gemalten Zügen, und es schien, als weiche die schreckliche Bitterkeit der letzten Augenblicke mehr und mehr einer besseren, milderer Regung. — „Nein, frommer Vater, ich will nichts thun, um diesen Mann zu finden, um ihn zu entlarven und Glend und Schande über sein Haupt zu verhängen. Vielleicht erduldet er, seit der Name meiner armen Mutter hier genannt wurde, seit Ihr, den er persönlich kennt, hierher kamet, in jeder Stunde Höllenqualen. Möge Gott richten zwischen ihm und mir — ich kann nicht die Hand erheben, um ihn tödtlich zu treffen.“

Der Dominikaner schwieg lange. „Und Deine Zukunft, Kind?“ sagte er endlich. „Hast Du Dich schon gefragt, was sie bringen werde? — Du bist arm, Manuela, ganz arm, und Du kannst nach entschiedener Sache unmöglich länger das Brot fremder Barmherzigkeit essen. Wohin willst Du Dich wenden?“ — Das junge Mädchen ließ das Porträt in die Tasche ihres Kleides gleiten. „Gottes Haus ist offen auch für die

Frankreich.

Von den Zuständen daselbst geben folgende Berichte ein Zeugniß: In den Provinzen gehen haarsträubende Dinge vor. Während der letzten Schwurgerichtsperiode wurde in Le Puy ein Tagelöhner, Pierre Mallet, wegen Mordes eines Pfarrers ohne mildernde Umstände zum Tode verurtheilt. Jetzt hat das Schwurgericht desselben Departements, das diesmal aus Republikanern besteht, den Feldhüter Jaffre freigesprochen, welcher des Mordversuchs auf den Bikar Gilbert zu Saint-Flpice angeklagt war. Jaffre hatte drei Schüsse auf denselben abgefeuert, aber nicht getroffen. Dem Gerichtspräsidenten war diese Freisprechung eines Mörders denn doch gar zu stark. Als er dem Angeklagten dieselbe mittheilte, machte er ihm eine strenge Vorhaltung und bedauerte ziemlich unverhohlen die außerordentliche Nachsicht der Geschworenen. Was geschieht nun? Der Unterpräfekt von Brionde begiebt sich eiligst wegen dringender Verwaltungs-Angelegenheiten nach Saint-Flpice, um, in Begleitung des im Canton gewählten Mitgliedes des Generalrathes, dem freigesprochenen Mörder seine neue Bestallung als Feldhüter einzuhändigen! Bemerkungen sind da wohl überflüssig.

England.

Bei einem Bankett sagte Gladstone: Die englischen Streitkräfte sind nach Egypten gesandt worden, um die großen Interessen zu wahren, welche wir an diesem Thore haben und welche nicht alle europäischen Staaten mit uns theilen. Egypten ist das unentbehrliche Thor für den Handel der beiden Hemisphären; dieses Thor soll offen und das Land friedlich sein. Wir führen nicht Krieg gegen das ägyptische Volk, wir wollen dasselbe befreien aus der Unterdrückung. (?) Wir wünschen nicht, die fortschreitende Freiheit Egyptens zurückzudrängen, wir wünschen vielmehr ein freies (!) und glückliches (?) Egypten. England geht dorthin mit reinen Händen, nicht mit geheimen Absichten und hat vor den übrigen Nationen Nichts zu verheimlichen.

Der wegen heimlicher Sendung von Waffen nach Irland unter Anklage gestellte Fenier Walsh ist von der Jury des Hochverraths schuldig erklärt und zu siebenjähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden.

Das Packetboot „Mosel“ ist auf Felsen aufgelaufen und hat schwere Beschädigungen erlitten. Es ist wenig wahrscheinlich, daß es gelingen werde, dasselbe zu retten. Alle Passagiere, die Post und das Gepäck sind heute Vormittag ohne weiteren Unfall ausgegiffert und gelandet worden. Man ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Ladung zu bergen.

Türkei.

Die Pforte trifft Anstalten, um Truppen nach Egypten zu senden, ohne sich klar zu sein, wozu dieselben dienen sollen. In türkischen Kreisen behauptet man mit Bestimmtheit, daß die Soldaten sich nie gegen Arabi schlagen würden. Die offizielle Militär-Zeitung veröffentlicht in jeder Nummer Lobartikel in Bezug auf Arabi, und die anderen türkischen Zeitungen, welche vom Dilbiz-Kiosk inspirirt werden, sprechen sich in demselben Sinne aus. Ebenso predigt man in den Moscheen zu Gunsten Arabi's.

Egypten.

Behufs Erleichterung der militärischen Operationen in Egypten hat die Regierung beschlossen, eine hundert englische Meilen lange Eisenbahn längs des Suezcanals von Ismailia nach dem Mitteländischen Meere zu legen. — Der Minister Said Pascha gab dem englischen Gesandten befriedigende Erklärungen über die Frist, innerhalb welcher die Proclamation gegen Arabi erlassen und die militärische Convention abgeschlossen werden solle, und sprach die Hoffnung (!) aus, daß diese Fragen ihre Erledigung finden würden.

Provinzielles.

Liegnitz, 10. August. Eine hiesige Arbeiterfrau hatte einen unehelichen Knaben in die Ehe gebracht, welcher jetzt im Wege ist und schlecht behandelt wird, so daß der acht Jahre alte Knabe dieser Mißhandlungen wegen öfter nicht nach Hause kam und sich schließlich Tage, ja Wochen lang nicht mehr sehen ließ. Vor einigen Tagen hörten die über die Behandlung des Kindes längst empörten Nachbarn in der verschlossenen Stube das Wimmern des Kindes. Es wurde nun eine Leiter herbeigebracht und man drang in die Wohnung. Hier fand man den Knaben auf einem Schemel kauend, die Hände mit dem Strick auf dem Rücken derart zusammengeschnürt, daß die Gelenke blau unterlaufen waren. Nachdem der Strick gelöst, wurde das Kind in Freiheit gesetzt. Die Mutter sieht ihrer Bestrafung entgegen. (L. St.)

Jauer, 9. August. Der seit einiger Zeit an der Jauer-Schweidnitzer Fürstenthums-Bandschaft als Syndicus fungirende frühere Amtsrichter Pritsch wird die Stelle aufgeben und sich hier als Rechtsanwalt niederlassen. Die Genehmigung hierzu ist ihm bereits erteilt. — Heute Morgen 7 Uhr marschirte unsere Garnison zum Manöver aus. (L. A.)

Goldberg. Am 9. August rückte das Füsilier-Bataillon des 2. Posen'schen Inf.-Regts. Nr. 19 von Hirschberg resp. Schönau kommend, hier ein. Nachmittags 5 Uhr wurde das Bataillon unerwartet alarmirt unter der Annahme, es zeige sich in der Nähe des Bürgerbergs ein Feind, der im Begriff sei, die Stadt zu besetzen. In der kurzen Zeit von kaum 10 Minuten standen die Mannschaften kriegsbereit auf dem Niedermarkt und verließen alsbald die Stadt in östlicher Richtung. Eine Compagnie blieb als Reserve zurück, bekam jedoch bald Ordre, zur Verstärkung herbeizueilen. Im Lauffschritt ging die Reiflerstraße hinab und am Fuß des Bürgerbergs setzte sich das Bataillon fest und vertrieb den Feind. Um 1/2 7 Uhr war das improvisirte Kriegsspiel beendet und die Mannschaften kehrten in die Stadt zurück. — Die Füsiliers des Königs-Grenadier-Regiments waren diesmal in Leifersdorf, Abelsdorf und Alzenau einquartirt. Eine 30 Mann starke Abtheilung derselben lag auf dem Marsch nach Jauer, wo sie Zuchthauswache abzugeben hatten, am 8. August hier im Quartier. — Das andauernde Hochwasser der Ragbach hindert den Bau der neuen Brücke über dieselbe in der Niederau bedeutend und hat die dortige Nothbrücke so beschädigt, daß dieser Weg für sämtliches Fuhrwerk hat gesperrt werden

müssen. — Am 13. August wird der 2. Niederschlesische Turngau eine Turnfahrt nach Goldberg halten. Das Programm beginnt mit einer Versammlung auf dem Bürgerberge, dann folgt Vorturnerstudie und Freiübung auf dem Lindenplatz, dann Einmarsch in die Stadt und gemeinschaftliches Mittagbrot, endlich Ausmarsch, Ausflug und Commers. Sehr bedauerlich ist es, daß zu solchen Festen der Sonntagmorgen mit hineingezogen wird.

Löwenberg, 9. August. Nachdem am verflossenen Sonnabend das Abschiedsbüder für das Officiercorps des Füsilier-Bataillons Königs-Grenadier-Regiments (2. Westpr.) Nr. 7 unter ansehnlicher Betheiligung von Civilpersonen aus der Stadt und dem Kreise stattgefunden, rückte das Bataillon heute früh nach 6 1/2 Uhr von hier aus, um nicht mehr zurückzukehren. Um 6 Uhr stand das Bataillon auf dem Markte marschbereit. Bürgermeister Marzahn hielt eine Ansprache. Major Febr. von Eberstein sprach der Stadt im Namen des Bataillons seinen Dank aus, unter präparirtem Gewehr erschallte das Hurrah der Truppen, dann setzte sich das Bataillon in Marsch und verließ unter klingendem Spiel die Stadt in der Richtung auf Goldberg. Landrathamts-Verweser v. Holleuffer begleitete das Bataillon zu Pferde bis zum Rendezvous-Platz; der gesammte Magistrat der Stadt und ein Theil der Bürgerschaft, hinter den Spielteuten marschirend, gaben dem Bataillon ebenfalls das Geleite. — Wir haben heute seit dem 18. Juli das fünfte Mal Hochwasser; die Kartoffeln sind wegen Fäulniß bedeutend im Preise gestiegen; die Armuth leidet sehr. (L. St.)

Locales.

Hirschberg, den 11. August.

* Unter denjenigen hiesigen Bürgern, welche noch einen Rest von Schamgefühl besitzen, herrscht ein muthiger Abscheu vor der unerhörten Art, mit welcher der „Vote“ einen Gast in unserm Thale, welcher Erholung und Gesundheit hier suchte, beschimpft hat. Dieser Gast, beim Anblick der mannigfachen Schäden, welche das Hochwasser im Gebirge verursacht hat, gerührt, beschloß, von Mitgefühl und Herzengüte getrieben, hier selbst zum Besten der Ueberschwemmten, da er der Rede mächtig ist, einen Vortrag zu halten. Der betreffende Menschenfreund beauftragte einen ihm bekannten hiesigen Herrn, die nöthigen Anordnungen u. s. w. zu treffen und hielt trotz körperlichen Unwohlseins, trotz des widerlichen Entgegenstehens des hiesigen Fortschrittsblattes und trotz des geringen Besuches, um sein Versprechen nicht zu brechen, einen kurzen Vortrag, den wir, damit auch die Leser erkennen wie fern sich der Vortrag in jeder Beziehung vom politischen Parteistandpunkte gehalten hat, im Beiblatt in stenographischem Wortlaut wiedergeben.*

Trotz des edlen Zweckes und der Abwesenheit jeder politischen Absicht — denn wir wiederholen, daß uns erst das uns übersandte Inserat von dem Vortrage Kenntniß gab — erlaubte sich der

*) Der Vortrag ist für 10 Pf., welche den Ueberschwemmten zu Gute kommen, in der Exped. unseres Blattes zu haben.

Armen,“ versetzte sie leise. „Schwester Juana wird der Mühen ein Asyl in den heiligen Mauern nicht versagen.“ — Der Dominikaner küßte segnend die Stirn des jungen Wesens, dessen trauriges Schicksal ihm eine um so lebhaftere Theilnahme einflößte, als er selbst sich in Bezug auf dasselbe fortwährend heimliche Vorwürfe machte. „Das Schiff geht erst nach acht Tagen,“ sagte er. „So lange bleibt Dir Zeit, Deine Entschlüsse zu fassen. Das Kloster schützt Dich sicher vor allen Stürmen des Lebens, es ist die Freistätte, welche der Waise immer offen steht, und in deren Mauern ein ungetrübter Friede wohnt — aber ich möchte Dich nicht überreden, Kind, ich möchte auf Dein junges Herz keine Reue häufen. Gott schütze Dich, in diesen schweren Stunden, Gott gebe Dir den rechten Entschluß!“

Er verließ sie, um unter der Hand Erkundigungen einzuziehen. Später saßen die beiden jungen Mädchen vertraulich plaudernd nebeneinander, Emma arbeitend wie immer, Manuela mit gestüttem Kopfe, ganz versenkt in ihren Kummer, so einsam und traurig wie nie vorher. „Würdest Du nochmals diese unseligen Nachforschungen beginnen, Liebe?“ fragte sie seufzend. — Emma schüttelte den Kopf. „Nein,“ sagte sie fest. „Ein Gewinn, der erkauft wäre mit fremden Thränen — ich möchte ihn nicht besitzen.“ — „Das ist auch meine Ansicht, aber —“ Ein glühendes Roth überflog die Wangen der Sprechenden. Gab es nicht noch eine andere Frage über fremdes, gestohlenes Glück? Emma näherte sich hastig, sie war so verwirrt und erschrocken, daß Manuela's Herz vor Rührung schwall. „Ich habe Dich lieb!“ flüsterte sie. „O Emma, liebe, liebe Emma,

sag, daß Du mich noch ein klein wenig achtest, daß ich nicht in Deinen Augen —“ Schluchzen erkundete ihre Stimme. „Nein, nein, um keinen Preis wollte ich weiter nach dem unbekanntem Vater suchen!“ setzte sie leidenschaftlich hinzu. „O, wäre ich gestorben, ehe ich hierher kam!“ — Emma tröstete mit ihrer sanften Freundlichkeit die Erregte. „Du bist ein gutes, ehrliches Geschöpf, Manuela,“ sagte sie, „des besten Schicksals würdig. Ich lege aus Herzensgrund meine Hand in die Deinige — was auch geschehen möge, Du bleibst mir lieb und theuer, so lange ich athme.“

Sie hielten sich fest umfaßt, Emma mit bitterem Schmerz, aber äußerlich ruhig, Manuela laut schluchzend; das Leid in ihren Herzen, gleich tief für Jede, war unheilbar, aber kein kleinlicher Groll, kein Mißtrauen trennte die verwandten Seelen. Ueber den quälenden Zwiespalt hinweg hatte die gegenseitige Liebe eine Brücke geschlagen und aller Hader war entflohen. „Jetzt besitze ich das Porträt meines Vaters,“ sagte nach einer Pause die junge Spanierin, „aber es soll mir nicht aus den Händen kommen. Vielleicht kennst Du die Büge, Emma, vielleicht den Mann selbst, denn in dieser Stadt lebt er oder hat er gelebt. Soll ich Dir das Bild zeigen?“ — Die junge Näherin schüttelte den Kopf; es war, als verbiete ihr ein plötzlich aufsteigendes Gefühl, in dieser Angelegenheit mitzuwirken. „Warum?“ fragte sie unruhig. „Denke an Gollowin's entsetzliches Schicksal, an das Schicksal seiner jungen Frau — gib es auf, dem unseligen Geheimniß nachzuforschen!“ — „Das will ich auch, Liebe! Und wüßtest Du, wer mein Vater war und hättest Du ihn

auf den ersten Blick erkannt — kein Wort von mir sollte ihn stören. Sieh, er war mindestens ein schöner, lebenswürdiger Mann — und, sonderbar! — je länger ich das Porträt betrachte, um desto bestimmter glaube ich, es schon an anderer Stelle gesehen zu haben.“

Sie legte in den Schooß der Freundin das kleine Bild und wollte eben fragen: „Wie gefällt es Dir?“ — als Emma plötzlich einen halberstickten Schrei hervorrief. — „Ich bitte Dich, Manuela — der geistliche Herr hat das Original dieses Porträts persönlich gekannt?“ rief sie. „Er weiß, daß dieser Mann Dein Vater war? — Es ist unmöglich!“ — „Du erkennst ihn also?“ rief die Spanierin. „O, beruhige Dich, Emma — das Geheimniß bleibt zwischen uns Weibern verborgen, sogar Vater José erfährt davon nicht das Allergeringste — Du brauchst nicht so sehr zu erschrecken, Liebe!“ — Wirklich zitterten Emma's Hände, ihr Gesicht hatte alle Farbe verloren. — „Der geistliche Herr weiß es also ganz gewiß?“ fragte sie. — „Ganz gewiß! Aber laß uns davon schweigen, Emma — sage mir gar nicht, wer jener Mann ist — ich mag nicht noch mehr Schreckliches auf mein Gewissen nehmen.“ — Die junge Näherin erhob sich plötzlich und ging zu einem Schrank, dessen Auszug sie öffnete. — „Warte, Manuela, warte! Ich habe Dir etwas zu zeigen! Das heißt: vielleicht — noch weiß ich nicht — der Himmel stehe uns bei — das ist zu viel!“

Sie zerschchnitt unsicher tastend das Band, welches jenes Packet zusammenhielt, das sie im Schreibtisch des verstorbenen Vaters versiegelt gefunden, mit der Aufschrift „Privatbriefe“.

(Fortsetzung folgt.)

Vortrag des Herrn Director Schiffmann

gehalten zum

Besten der Ueberschwemmten zu Girschberg in Schlesien.

(Nach dem stenographischen Berichte.)

Meine verehrten Damen und Herren! Obgleich ich mich sehr unwohl fühle, habe ich es doch für Pflicht und Ehrensache gehalten, Ihnen den Tribut meiner Hochachtung zu zollen. Ich weiß den Act Ihrer Güte nach allen Richtungen hin zu würdigen, da Sie Ihr Scherflein beitragen wollen für Jene, die durch die lebendige Kraft des Wassers einen schweren Schlag empfangen haben. Sie haben gedacht, den Oberpostdirector Schiffmann hier zu finden, wie der lebenswürdige „Vote“ declarirt hat. Es ist eine Täuschung, der Oberpostdirector Schiffmann, mein Vetter, ist gebannt an seinen Beruf und wird nicht die Ehre haben können, vor Ihnen zu erscheinen. Ich bin stolz ob dieser Verwandtschaft, auf den Mann, der nach seinen Grundsätzen stets ohne Rücksicht auf seine Verhältnisse gehandelt hat und stets so aufgetreten ist, daß er sich die Hochachtung und Liebe seiner Mitbürger erworben hat. M. D. u. S.! Den besten Beweis hierfür liefert Ihnen, daß die vorgelegten Behörden ihn stets an denjenigen Platz schickten, wo die Verhältnisse derart waren, daß sie die Mission zu der schwierigsten gestalteten. Seiner Zeit 1866 im österreichischen Kriege war es das Vertrauen des Kaisers, das ihn dorthin berief. Später hatte er die Mission, in Hannover die Oberpostdirection zu übernehmen, wo ihm die Annexion der Provinz gewaltig zu thun machte. Sein Chef wußte aber, daß er ihm vertrauen konnte; und als er aus Hannover fortging, da hat die Bürgerschaft der Stadt, wo damals noch nicht die hochgehenden Wogen der Politik wallten, ihm eine volle und rechte Ovation entgegengetragen. Als er dann nach Posen kam, hat sich das Bild von Neuem gezeigt. Und wenn Sie seine Untergebenen fragen, dann werden sie Ihnen die Antwort geben, daß sie mit Pietät ihm angehören, weil er gerecht, liberal und fürsorglich ist. Für eine solche Persönlichkeit einzutreten, und wäre er auch nicht mein Vetter, ganz abgesehen von seiner politischen Stellung, ist mir eine Ehre. Ich habe nicht Politik hineinbringen wollen, und ich bin dem „Vote“ insofern dankbar, als er mir einigermaßen zutraute, daß es nicht geschehen würde. Es hieße eine Infamie begehen bei einer so heiligen hohen Sache, wenn man da wollte Politik hineinstreuen, um Jemand entgegenzutreten, daß die Persönlichkeiten der verschiedenen Parteien nicht herzukommen, weil sie der anderen Partei in die Hände zu arbeiten glauben. Ich habe mich auf positiv neutralen Boden stellen wollen. Das sind meine Gedanken, die mich heute vor Sie hinführen. Ich habe nicht daran gedacht, dem Einen oder Anderen Lob zuzuertheilen; jede gerechte Sache bricht sich von selbst Bahn, und wenn noch soviel Hemmnisse entgegentreten, warten wir ab, was die nächsten Jahrhunderte sprechen werden, die werden das Richteramt üben. Wir haben uns heute einfach mit den Ereignissen zu beschäftigen, die uns vor Augen stehen; wir haben uns klar zu machen, wie entsetzlich der Mensch seine Ohnmacht kennen lernt, wenn er die Kraft der Elemente sich entfesseln sieht.

Wir Menschen sind von der ewigen, liebenden Gottheit mit der Bestimmung in die Welt geschickt, uns glücklich zu sehen. Wie haben wir Menschen dieser Mission Genüge geleistet? Wenn wir da aufrichtig sind und in unser Herz schauen, so müssen wir bekennen: wir haben unsere Mission nicht verstanden. Wir haben den Himmel stürmen wollen und uns mit Ereignissen beschäftigt, die weit über dem Niveau des Menschlichen liegen, und haben Niederlagen erlitten. Wenn wir in uns zurückgehen und die Jahrhunderte, die hinter uns liegen, vergleichen mit den gegenwärtigen Ereignissen auf dem Gebiete der Religion, Politik und den verschiedensten Gebieten, so müssen wir erkennen,

daß wir den nichtswürdigsten Egoismus mehr oder weniger geübt haben; und in dem Moment, wo die Menschen ihre Gedanken bewegten, schrie die Menge „Hosiannah“ entgegen, und die nächste Zeit klopfte es an's Universum und forderte Rechenschaft von dem, was früher in den Himmel erhoben war. Die Vergangenheit sollte uns doch gewaltig lehren, vorsichtig mit uns selbst zu sein. Wo Menschen könnten uns das Leben so glücklich machen. Gehört denn so sehr viel dazu, zufrieden und glücklich zu sein? Ich meine, es ist in der That heute das Schwerste, was uns alle paßt, der Kampf um Sein oder Nichtsein. Dieser furchtbare Kampf, dieses Gejage und Sichern der Existenz, das ist es eben, was dem armen Geschöpf, das Gott in die Welt schickt, um es glücklich zu machen, jene Glückseligkeit raubt. Was hat heutzutage in den meisten Familien das Weib von dem Mann? Wenn er nicht ausruhen kann von einer großen und schönen Vergangenheit, die ihm Geld und Vermögen erworben hat, hat das Weib wenig oder garnichts von ihm. Draußen muß er kämpfen und ringen und muß die Existenz seiner Familie sichern und dieser furchtbare Kampf fordert gigantische Kraft. Und wie könnte es doch wohl anders sein, wenn wir in unseren Bedürfnissen mehr vorsichtig wären, und in unserem Gedankenkreis zurückgingen in jene Zeit, wo die Menschen auch lebten, und zwar mit geringeren Bedürfnissen und weniger Ansprüchen und in nicht zu idealistischen Richtungen? Boredem, im Kreise der Bürger, war das schöne ruhige *dolce far niente*, was sich heute nur noch so selten findet. Im Kreise der Haushaltungen waren es nicht allein der Meister und die Meisterin mit ihren Kindern, sondern zu ihnen gesellten sich auch die Gesellen und Lehrlinge. Der Meister erzählte von seinen Reisen und Erfahrungen, und die Uebrigen lauschten dem, was er ihnen mittheilte und freuten sich Alle mit. Heute geht jeder seinen eigenen Weg; jeder — mögen sie sich nennen, wie sie Lust haben — sie wollen in die Welt stürmen, sie mögen von sich sprechen hören und lesen hören: das ist ihre Wollust und in dieser Wollust geht das Glück des Jahrhunderts zu Grunde. Und wie steht der Mensch den Elementen gegenüber? Die Elemente sind ihm damals gegeben von der Gottheit, damit der Geist des Menschen sie knechte und brauche, soviel er vermöge. Glücklich sitzt am Herd des Abends eine Familie. Sie unterhält sich über dies und jenes. Man freut sich gegenseitig, ist glücklich und erzählt sich Begebnisse aus vergangenen Zeiten. Es schlägt die Stunde der Ruhe, wo jeder heimgeht, um zu schlummern. Vorher hatte man sich erküht an den Flammen, die im Ofen spielten, und erquidte an den Speisen, die am Feuer bereitet wurden: da erschallt der entsetzliche Ruf: Feuer! Feuer! und diese Menschen, die vor Kurzem noch glücklich waren, sie werden hinausgejagt draußen in die starrende Kälte, und lernen sich beugen unter der Elemente Macht. Das Haus, das der Mensch langsam aufgebaut hatte, wo er Stein um Stein zusammenschleppte, glücklich war, sein Heim zu wissen, — in wenigen Stunden hat das Element es vernichtet, zu einem Aischenhaufen verwandelt und ruft dem Menschen zu: wo bleibst Du jetzt mit Deiner Herrschaft? was ist Deine Macht den Flammen gegenüber? Das Wasser — das Wasser ist uns gegeben zur höchsten Freude und zum höchsten Glück. Wenn dem müden Wanderer die Zunge vor Hitze dorrt, kann er sich am Wasser laben und den Meister loben. Das Wasser thut unendlich vieles. Der Christ ehrt das Wasser, denn es wird heilig gehalten für viele Handlungen. Das Wasser treibt uns die Werke, es schafft uns Wunderdinge und wir denken

so recht: wir haben die Kraft in den Händen, dieses Element zu knechten und zu beugen und unterthan zu machen — und ein Wink von dem, vor welchem der Osten, Westen, Süden, Norden seine Knie beugt, ein Wink — und dieses Element ist entfesselt und vernichtet Alles, was die Menschen geschaffen und ruft dem Menschen zu: eitler Thor, „Mensch“ genannt, der Du Dir einbildest, Du wärest ein Geschöpf, mich knechten zu können, lerne ermessen, daß es eine höhere Macht giebt, die Dir zeigen kann: bis hierher und nicht weiter. Die Luft — wir durchfliegen sie, wir scheinen sie zu beherrschen, sie schafft uns die unendliche Wohlthat des Existirens und ohne die Luft wäre der Mensch ein Wesen, das in kürzester Frist vernichtet wäre. Wenn diese dämonische Macht der Luft ihre Kraft entfaltet, die Windsbraut losgeht und die Eichen zerknickt wie ein Streichholz, dann ruft sie dem Menschen zu: lerne meine Macht erkennen und Dich vor einer höheren Macht beugen.

Die Erde, auf der wir wohnen, die uns unendlich Schönes giebt, die Mutter-Erde, die uns die Früchte spendet und die Nahrung darreicht, die zu unserem Leben gehört, jene Erde, in ihr schlummert der Vulkan der Vernichtung, denn wenn sie die Berge hebt und wir sehen die Umwälzung der Erde, die kein Mensch leugnen kann, als positive Thatsache, dann wird uns das ohnmächtige Gefühl: wie bald kann diese Erde uns zertrümmern! Mit einem Wort, das ganze menschliche Thun und Gebahren geht Hand in Hand mit der Macht der Elemente. Wie vielmal haben schon Ihre heimathlichen Gefilde unter diesem furchtbaren Element des Wassers leiden müssen! Wie schön sieht es sich an, wenn wir diese Bäche herunterrauschen sehen, beleuchtet von Gottes heiliger Sonne! Welch' einen harmonischen, himmlischen, göttlichen Eindruck macht es auf uns! Wie dient es dazu, sich ein Herz zu erhalten, und das ist in der jetzigen Zeit so gewaltig schwer.

Was hat das Ganze sagen wollen? Ich habe heute — und ich möchte wünschen, daß meiner Rede nicht da draußen etwas untergelegt werde, was mir positiv fremd ist — mit meinem ganzen Wesen nur sagen wollen, daß des Menschen Treiben nichts als Ohnmacht ist, und daß diese Ohnmacht am besten sich erkennen läßt, wenn man dem Spiel und Treiben der Elemente zuschaut, daß wir uns klar machen sollen, daß wir berufen sind, ein nützliches Glied in der großen Kette zu sein, die den Erdball umspannt, daß wir tolerant sein sollen, daß wir uns bemühen sollen, helfend und fördernd uns entgegenzutreten, und daß auch dieser unglückselige Kampf der Parteien schweigen möge. M. S., wir alle besitzen noch die heilige deutsche Eiche, darin gräbt sich das Wappen der Hohenzollern. Sie Alle verehren in tiefster Ehrerbietung unseren hohen, edlen, greisen Kaiser. Sie Alle wissen, daß die Provinz Schlesien die Perle ist in dem Diadem der Krone Sr. Majestät, Sie Alle wissen, daß Friedrich der Große, der mit seinem ganzen Wesen sich Schlesien erkaufte, von da oben auf sein Schlesien herabsieht, und wenn es möglich ist, segnet es beschützt mit seinem gewaltigen Geist, Ihnen Allen rufe ich zu: seien Sie einig, lassen Sie das Zerreißen der Parteien ein Ende haben. Wo Eintheures, liebes Vaterland ist, da muß auch wallen Liebe, Versöhnung und Freude. Wenn jenes schöne *dolce far niente* in Ihrem lieben, guten Schlesien Boden saßt, sollen Sie mal sehen, wird die schöne Zeit kommen, wo Sie sich selbst sagen werden: wir waren die Ersten, die ein Verständniß der Zeit hatten und dem Kaiser, dem deutschen Kaiser bewiesen, daß wir seine treuen Unterthanen sind. Se. Majestät der Kaiser lebe hoch!

„Bote“, nachdem er schon vorher seinen Groll ausgedrückt hatte, nachträglich eine Kritik über den Vortrag, deren Falschheit sich in folgenden albernen Bemerkungen am Besten widerspiegelt, wie:

„Sonderbarer Heiliger“. — „Wir haben das schreckliche Verbrechen begangen, den Keffen mit dem Dunkel zu verwechseln. — (Herr Sch. ist weder das Eine noch das Andere, sondern „Beter“ des Herrn Postdirector gleichen Namens.) — „Jetzt gäbe ich gern noch eine Mark wenn ich nicht hier gewesen wäre“. — „Wir gesehen, der Dunkel wäre uns noch lieber gewesen, als der Keffe.“ — „Vielleicht besteht das in tiefes Dunkel gehüllte „Comité“ die Gewogenheit, uns zu sagen, was für ein Director Herr Sch. ist.“ — „Jedenfalls ist es nicht schön von diesem Comité, die Wohlthätigkeit des Publikums als Bootsen zu benutzen, um das conservative Parteischifflein von einem solchen Schiffmann in den Hafen sicherer Ruhe hineinsteuern zu lassen.“ — u.

Und das Alles, weil Herr Sch. möglicher Weise conservativ sein könnte!

Wahrlich, der Parteianatismus treibt sonderbare Blüthen.

* Unser Fortschrittsblatt schreibt aus Heidelberg, daß ein Wucherer, der daselbst einem Studenten 6200 Mk. vorgeschossen und allmählig 60 000 Mk. dafür wieder gefordert habe, leider strafgerecht nicht hätte verfolgt werden können. Es wird dabei vergessen zu erwähnen, wen die Schuld dieses „leider“ trifft.

** Se. Excellenz der Wirkl. Geh. Rath und Ober-Ceremonienmeister Graf Stillfried ist am 9. d. M. früh 7 Uhr auf seinem Schlosse Silbzig bei Rimpfisch, wohin er sich vor einigen Wochen zur Nachkur begeben hatte, einem Unterleibs- und Nierenleiden erlegen. Graf Rudolf Maria Bernhardt, Graf von Stillfried-Kattonitz, Grand von Portugal, und Graf von Alcantara war am 14. August 1804 zu Hirschberg in Schlesien als Sohn des Carl Borromäus Frhr. v. Stillfried und Kattonitz und dessen Gemahlin Maria Theresia Freiin v. Rottenberg und Endersdorf geboren. Nach dem Schluß der Universitätsstudien (Rechtswissenschaft) und nachdem er als Deputirter des Reichstages öfter als Stellvertreter des Landraths fungirt hatte, wandte er sich historisch-antiquarischen Studien zu. Seine erste selbstständige Schrift erschien 1831 unter dem Titel: „Burg Schweinhauß“, wozu Schinkel's Wunsch, das genannte Bergschloß zu einer Sommer-Residenz des Kronprinzen umzugestalten, die Veranlassung gab. Ein fast gleichzeitiger Versuch Stillfried's in einer Schrift, betitelt: „Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, das Wappen seines Reiches und die Stammburg seiner Väter“, wurde Veranlassung zu längeren Gesprächen mit dem geistvollen Thronerben über die damalige Armut der älteren geschichtlichen Nachrichten des Hauses Hohenzollern. Er erhielt den Auftrag, eine Zollergeschichte zu schreiben, und nach jahrelangen, anstrengenden Arbeiten und Reisen erschien der erste Band seiner „Hohenzollern'schen Alterthümer und Kunst-Denkmalen“ im Herbst 1838. Nach der Thronbesteigung König Friedrich Wilhelm's IV. schritt er zur Begründung eines umfassenden hohenzollernisch-brandenburgisch-preussischen Hausarchivs, und erhielt nach der Aufstellung des neuen Archiv's 1856 den Titel eines Directors desselben. Nächst seiner Wirksamkeit als Geschichtsforscher und Archivar hatte ihn König Friedrich Wilhelm IV. auch zu seinem Oberheroldsmeister auszuweisen. Nach verschiedenen Arbeiten in dieser Richtung wurde Stillfried zum Ordens-Ceremonienmeister und im Januar 1856 zum Mitgliede der General-Ordens-Commission ernannt. Bald darauf wurde die Oberleitung des Wiederaufbaues der Stammburg Hohenzollern in seine Hand gelegt. 1853 wurde er zum Ober-Ceremonienmeister am preussischen Königshofe, 1856 zum Wirkl. Geh. Rathe ernannt und im Jahre 1861 endlich wurde Stillfried in den Grafenstand erhoben und 1867 gab König Wilhelm in einem sehr gnädigen Schreiben unter Verleihung des Kreuzes der Großcomthure vom Hohenzollern'schen Hausorden für die eben vollendete Geschichte des Hauses Hohenzollern, diese wichtige geschichtliche Arbeit, seine vollkommenste Anerkennung. Graf Stillfried war Besitzer sehr vieler Orden, darunter des höchsten preussischen Ordens vom Schwarzen Adler, ordentliches resp. Ehrenmitglied von 38 verschiedenen Gesellschaften.

* Wieder brachte die Nacht etwas Niederschlag, doch war derselbe wohl Folge von Gewittern, die im Osten und in Böhmen stattgefunden haben. Der außerordentlich gute Barometerstand läßt auf besseres Wetter schließen. Ein Landmann theilt uns mit, daß der Roggen etwa zum 4. bis 5. Theile ausgewachsen, in Folge der nassen Witterung nur sehr wenig ausgefallen sei. Es hat sich der Umstand gezeigt, daß der in Puppen stehende Roggen nicht mehr ausgewachsen ist, als der im Halme stehende. Natürlich hat das auf

flachen Feldern stehende Getreide, von welchem das Wasser nicht abfließen konnte, mehr gelitten, anderes weniger. Von der Kartoffelkrankheit sind bis jetzt die meisten Acker noch verschont geblieben, doch fürchtet man die Folgen der Masse beim weiteren Wachstum derselben.

§ An Beiträgen zum Besten der durch das Hochwasser am 17. und 18. Juli d. J. im Hirschberger Kreise Geschädigten sind seit meiner Bekanntmachung vom 3. d. Mts. ferner bei mir eingegangen:

Gemeinde Wernersdorf 20 Mk. 84 Pf., Gutsbezirk Stonsdorf 28 Mk. 50 Pf., Gemeinde Cunnersdorf 112 Mk. 85 Pf., Gutsbezirk Buchwald 62 Mk. 10 Pf., Gutsbezirk Schreiberhau 35 Mk. 50 Pf., v. S.-Reihe 20 Mk., E. Störmer-Breslau 10 Mk., Gemeinde Stonsdorf 42 Mk., Gemeinde Neu-Kemnitz 26 Mk. 95 Pf., Gutsbezirk Fischbach 98 Mk., Gemeinde Fischbach 95 Pf., 75 Pf., Gemeinde Bärndorf 24 Mk. 10 Pf., Gemeinde Neudorf 7 Mk. 39 Pf., Gemeinde Gotschdorf 29 Mk. 90 Pf., Frau Bergmann-Hirschberg 3 Mk., Albert Bergmann-Hirschberg 10 Mk., Gemeinde Märzdorf 11 Mk. 20 Pf., Gemeinde Gebirgsbauden 41 Mk. 64 Pf., Gemeinde Bobersdorfer 111 Mk. 5 Pf., Gemeinde Hindorf 24 Mk. 59 Pf., Gutsbezirk Hermsdorf u. R. 62 Mk. 45 Pf., Graf Schaffgotsch-Warmbrunn 500 Mk., Gemeinde Seifershau 46 Mk. 20 Pf., Gemeinde Lomnitz 32 Mk. 45 Pf., Gemeinde Hermsdorf u. R. 103 Mk. 10 Pf., Gutsbezirk Lomnitz 42 Mk. 65 Pf., Gemeinde Ludwigsdorf 24 Mk. 85 Pf., Gemeinde Arnsdorf 23 Mk. 20 Pf., Gemeinde Petersdorf 91 Mk. 95 Pf., Gemeinde Kaiserswaldau 32 Mk. 5 Pf., Gemeinde Buschvorwerk 5 Mk., Gemeinde Mittel-Zillerthal 56 Mk. 10 Pf., Gemeinde Querzeifen 21 Mk. 10 Pf., Gemeinde Döberlauer 9 Mk. 60 Pf., Gutsbezirk Warmbrunn 7 Mk. 50 Pf., Gemeinde Giersdorf 24 Mk. 95 Pf., Gut und Gemeinde Berthelsdorf 36 Mk. 75 Pf., Registrator Ruffer-Hirschberg 50 Pf., St. aus Sagan 6 Mk., Gemeinde Schreiberhau 195 Mk. 96 Pf., Gevers und Schmidt'sche Teppichfabrik-Schmiedeberg 50 Mk., Gutsbezirk Erdmannsdorf 38 Mk., Gemeinde Saalberg 23 Mk. 35 Pf., Gemeinde Buchwald 46 Mk. 40 Pf., F. v. W. - Hannover 12 Mk., B. B. v. B. - Slogau 5 Mk., Secretair Richter-Hirschberg 2 Mk., Schultze-Wölcker-Hirschberg 5 Mk., Gemeinde Hartau 25 Mk. 35 Pf., Gemeinde Herischdorf 350 Mk. 70 Pf., Gemeinde Seiborf 62 Mk. 93 Pf., Gemeinde Clausnitz 9 Mk. 70 Pf., Gemeinde Arnsberg 14 Mk. 40 Pf., Ungenannt aus Nicolaudorf 10 Mk., Gemeinde Schwarzbach 24 Mk. 25 Pf., Gemeinde Straupitz 44 Mk. 40 Pf., Gemeinde Crommenau 51 Mk. 15 Pf., Gemeinde Alt-Kemnitz 78 Mk. 20 Pf., Gräfin Hardenberg-Neu-Hardenberg 35 Mk., Nicolai-Wulkow bei Stargardt 20 Mk., Gemeinde Erdmannsdorf 88 Mk. 37 Pf., Landrath v. Salisch 20 Mk., v. Bülow-Baranowo 20 Mk., Pastor Senf-Dongwitz 13 Mk. 50 Pf., Fürstin Reuß-Zenkendorf 150 Mk., v. Sturmfeldt-Behrenshagen 10 Mk., Frhr. v. Berkheim-Weinheim 20 Mk., G. Rujan 100 Mk., Gastwirth Hörner-Hohenwiese 3 Mk., Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin 200 Mk., W. F.-Angermünde 20 Mk., Herzogin Charlotte von Mecklenburg 20 Mk., v. Rathenow-Görlitz 20 Mk., Frhr. v. Pöbbeck 10 Mk., Fürst H. IV. Reuß 30 Mk., Frau v. Wallenberg-Berlin 9 Mk., Graf Pfeil-Wilbischütz 20 Mk., v. Röder-Ober-Egut 20 Mk., v. Marzling-Rüntzen 10 Mk., Geh. Reg. v. Rath v. Wolling-Erfurt 20 Mk., Landrath Baron Hedlich-Schweidnitz 100 Mk., Gemeinde Hain 12 Mk.; zusammen 3961 Mk. 42 Pf., hierzu die bereits bekannt gemachten Summen von 1938 Mk. 95 Pf. giebt im Ganzen 5900 Mk. 37 Pf. Allen freundlichen Gebern sage ich meinen herzlichsten Dank.

Hirschberg, den 10. August 1882.

Der königliche Landrath. Prinz Reuß.

** Den „N. N.“ entnehmen wir Folgendes: „Die Probeaufführungen entnehmen immer mehr und mehr in Probe, besonders das Theater in Warmbrunn scheint sich zu einer Art von Probirbühne herauszubilden zu wollen, wie die von Görlitz es ehemals war. Am 28. August findet in Warmbrunn die Probeaufführung von „Sylvia“, Schauspiel in 4 Acten von D. Dunder, statt. Es ist das eine junge Berliner Schriftstellerin, die vor einem Jahre mit einem Lustspiel „Die Sphinx“ am Berliner Residenztheater debütierte.“

— Ausgezeichnete Ernten sind in Mecklenburg, einem Theil Schlesiens und Posen's, Schleswigs, Ungarns und einem Theile Rußlands gemacht worden. In England, einem großen Theile Frankreichs zum Theil auch in Süddeutschland ist man durch Witterungsverhältnisse um einen Theil der Ernte gekommen.

— In Bezug auf die Güterschlächtereien sagt ein officieller Bericht der Provinz Hessen: Die Veredelung der Güter pflegt durch öffentliche Auktion der Grundstücke in der Dorfschenke vorgenommen zu werden, wobei die Lust zum Bieten durch Auflegen

von Branntwein und Bier in reichlichen Quantitäten seitens des Güterschlächters angeregt wird. Gewöhnlich macht der Parzellenkäufer nur eine unbedeutende Anzahlung, für das übrige Kaufgeld werden Ratenzahlungen (sog. Ziehe) festgesetzt und für deren Nichterhaltung eine Conventionalstrafe oder Rückgang der Kaufs unter Verlust der bis dahin erfolgten Zahlungen stipulirt. Wird die Zahlung nicht geleistet — und dieser Fall bildet in einem schlechten Erntejahre die Regel —, so ist der Parzellenerwerber dem Güterschlächter verfallen. Dieser ist zwar gern bereit, Nachsicht zu üben, aber unter Bedingungen, durch welche er den Bauer unloslich an sich fettet. Das nur zu häufige Ende vom Biele ist, daß der Güterschlächter nicht bloß wieder in den Besitz der Parzelle gelangt, sondern daß er auch den gesamten übrigen Besitz, das Gut des nun verarmten Erwerbers, dazu erhält. Durch derartige saubere Geschäfte sind viele Personen, die noch vor 30 bis 40 Jahren als armselige Hausirhändler umherzogen, zu reichen Leuten geworden. (Wir warnen daher alle kleinen Besitzer hiesiger Gegend noch einmal vor den Umtrieben der Wucherer.)

— Beim Eisenbahnbetriebe waren im Monat Juni im Ganzen 7 Unfälle zu verzeichnen: 1 Entgleisung und 3 Zusammenstöße auf freier Bahn, 14 Entgleisungen und 15 Zusammenstöße in Stationen und 136 sonstige Unfälle. Bei diesen Unfällen sind im Ganzen, und zwar größtentheils durch eigenes Verschulden, 142 Personen verunglückt, sowie 14 Eisenbahnfahrzeuge erheblich und 83 unerheblich beschädigt. Es wurden von den 17044633 überhaupt beförderten Reisenden 2 getödtet und 2 verletzt.

— Unserem Blatt liegt heute eine Beilage bei, welche die Patent-Kohlen-Anzündker, die jetzt in vielen Haushaltungen das Anzündholz ersetzen, betrifft. Dieselben sind für Deutschland, Oesterreich, England, Frankreich und Belgien patentirt, bestehen aus einem brennbaren Stoff, welcher mit einem sehr leicht brennenden Del getränkt ist. Die Außenseite ist jedoch mit einer Flüssigkeit imprägnirt, welche gegen Feuergefahr schützt. Zerbrockelt und mit einem Streichholz angestekt bilden sie sofort eine sehr lebhaft Flamme, welche die aufgeschütteten Kohlen in wenigen Minuten in Brand setzt. Im weiteren verweisen wir auf den Inhalt der Beilage.

Abend-Nachrichten.

Alexandrien, 10. August. Das Transportschiff „Orient“ ist mit dem Herzog von Connaught und dem ersten Bataillon der schottischen Garde heute Nachmittag hier angekommen, auch der Aviso „Salamis“ mit dem General Abye ist hier eingetroffen. Der Herzog von Connaught machte bald nach seiner Ankunft, von dem heute früh hier angekommenen Generalconsul Malet begleitet, dem Khedive einen Besuch.

Mailand, 10. August. Se. K. K. Hoheit der deutsche Kronprinz wird heute Abend von Arona in Monza eintreffen.

Producten-Bericht.

Breslau, 11. August. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen sehr fest.

Weizen, zu notirten Preisen gut verkauft, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 22,30 — 23,50 — 24,30 Mk., gelber 22,00 — 23,00 — 23,50 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, feine Qualitäten sehr fest, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 15,20 — 16,00 — 16,50 Mk., feinstes über Notiz. Gerste, preishaltend, per 100 Kilogr. 13,00 — 14,00 Mk., weiße 14,50 — 15,50 Mk. — Hafer, behauptet, per 100 Kilogr. 13,60 — 14,50 — 15,00 — 15,60 Mk., feinstes über Notiz bezahlt. — Mais höher, per 100 Kilogr. 15,00 — 15,00 — 16,50 Mk. — Erbsen, sehr fest, per 100 Kilogr. 16,00 — 17,00 — 18,50 Mk., Victoria 20,50 — 21,00 — 22,00 Mk. — Bohnen, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 17,50 — 18,50 — 19,00 Mk. — Lupinen ohne Zufuhr, gelbe per 100 Kilogr. 13,00 — 14,00 — 15,80 Mk., blaue 12,80 — 13,80 — 14,80 Mk. — Wicken schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 13,80 — 14,80 — 15,50 Mk.

Delsaaten behauptet. — Wintererbsen per 100 Kilogr. 23,50 — 25,25 — 26,25 Mk., Wintererbsen 23,25 — 25,00 — 25,50 Mk. — Rapskuchen fest, per 50 Kilogr. 7,20 — 7,50 Mk., fremde 6,50 — 7,00 Mk., per September-October 7,00 — 7,20 Mk. — Leinwollen ruhig, per 50 Kilogr. 8,80 — 9,00 Mk., fremde 7,80 — 8,60 Mk.

Kleesamen ohne Umsatz. — Mehl, sehr fest, per 100 Kilogr. Weizen fein 34,50 bis 35,75 Mk. Roggen-Hausbacken 24,00 — 25,00 Mk. Roggenuntermehl 10,00 — 10,75 Mk., Weizenkleie 8,75 — 9,50 Mk.

Bermischte Nachrichten.

— Das Schloß zu Charlottenburg tritt jetzt durch seine Einrichtung für den Prinzen Wilhelm wieder in den Vordergrund des Interesses. Von den mancherlei geschichtlichen Erinnerungen, welche sich an das Schloß knüpfen, ist wohl die stille Trauung König Friedrich Wilhelm's III. mit der Gräfin Auguste von Harrach am 9. November 1824 am Wenigsten bekannt

Am Sonntag vorher hatte der König sich nach dem Gottesdienste mit dem Bischof Ehlert über die Angelegenheit ausgesprochen. „Eine Königin,“ hatte er gesagt, „darf es nicht sein; die habe ich gehabt. Eine Louise bekomme ich nicht wieder. Die Zeiten sind hin, — auf immer hin! — Noch vor 10 Tagen habe ich der Gräfin geschrieben und sie gebeten, wohl zu überlegen, was sie thäte. Sie hat mir aber geantwortet, sie sei durch meinen Brief nur noch mehr in ihrem Entschlusse befestigt. Die Sache ist also fertig. Um es abzukürzen, soll man sie erst erfahren, wenn sie geschehen ist.“ So wurde denn auch die Trauung in tiefster Stille vollzogen. Der Schloßhof lag einsam und leer, am Flügel linker Hand empfing der Geheimkammerer Timm den Bischof und führte ihn, nur flüsternd sprechend, in das Schloß. Bald darauf erschienen der erste Kammerherr Fürst Wittgenstein und der Oberhofmeister von Schilden, nach ihnen ein älterer, in Scharlach gekleideter Herr, eine ältere, schwarz verhüllte Dame und ein junges, schönes Mädchen, dessen Antlitz ein Schleier deckte. Es war die Braut mit ihren Eltern. Alles war still, man sprach nicht und sah vor sich hin. Bald trat Oberst von Witzleben auf den Boden ein und flüsterte: „Meine Herrschaften, der König erwartet sie!“ Der Geheim-Kammerer führte

den Geistlichen auf Umwegen zur Schloßkapelle und zündete die Altarlichter an, als auch schon der König, seine Braut führend, die Kapelle betrat. Die Trauung war kurz, entlockte aber der Braut Thränen der Rührung, es erfolgte der Ringwechsel und dann die Trauung nach der Aegide. Nach Beendigung der Trauung schritt der König auf den Kronprinzen zu und sagte: „Du wirst länger leben als ich und nach meinem Tode meiner christlichen, rechtmäßigen Gemahlin ein treuer Freund und Gönner sein.“ Dann drückte er den Kronprinzen innig an's Herz und hielt ihn lange umschlossen. Aller Anwesenden bemächtigte sich eine tiefe Rührung. Im Zimmer des Königs wurde stehend ein Frühstück genommen, dann fuhr die Braut mit ihren Eltern in einer Miethskutsche nach Berlin zurück in's Hotel de Rome, wo dieselben abgestiegen waren. Einige Tage später wurde die Heirath des Königs dem Lande durch eine Urkunde bekannt gemacht, welche in die Gesetzsammlung aufgenommen wurde. Der König erhob darin seine Gemahlin zur Fürstin von Liegnitz und Gräfin von Hohenzollern.

Pastor prim. Finster. Nachmittagspredigt: Herr Pastor Weis. Sonntag früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor Weis. Freitag früh 8 Uhr Wochengottesdienst: Herr Pastor Lauterbach. Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor prim. Finster.

Lutherische Kirche Hirschdorf.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis, 13. August, Morgens um 9 Uhr und Nachmittags um 3 Uhr Predigt: Herr Pastor Ebel.

Briefkasten.

Herrn v. B., L. T., Br. und W.-f. Ob dieser unerhörten Beschimpfung eines Besuchers unseres Gebirges durch den „Boten“ haben wir soviel Zuschriften, Ausdrücke des Abscheues und persönliche Besuche erhalten, daß es unmöglich ist, Allen gerecht zu werden. Wir bitten dem Schicksalsgefühl unserer Bürger wohl zutrauen, daß auch von anderer Seite dem Unwesen gesteuert werden wird, da wir unmöglich glauben können, daß alle Leser und Anhänger jenes Blattes mit dem Treiben desselben sich identificiren wollen.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 10. August 1882. Per 100 kg. Weißer Weizen 24.00 — 22.50 — 21.20 Mt. Gelber Weizen 23.30 — 29.90 — 20.50 Mt. Roggen 16.80 — 15.00 — 14.40 Mt. Gerste 15.00 — 13.60 — 13.20 Mt. Hafer 17.80 — 17.00 — 16.80 Mt. Erbsen per Liter 25 Pf. Butter per 1/2 kg 1.20 — 1.00 Mt. Eier die Mandel 0,70 — 0,65 Mt.

Kirchliche Nachrichten Hirschberg.

Amtswoche des Herrn Pastor prim. Finster vom 13. bis 19. August. Am 10. Sonntage nach Trinitatis Hauptpredigt: Herr

Allgemeiner Anzeiger.

Die heut Nacht erfolgte glückliche Geburt eines gesunden **Knaben** beehren sich hierdurch statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen **Kupferberg, den 11. August 1882.**
2262 **Chaussy und Frau.**

Als nahrhaftes und billiges Hundefutter empfehlen **Hundefleisch-Zwieback** 2263 **Gebrüder Baumert,** Dichte Burgstraße 8. **Eine Wajchfrau** kann sich melden **Willa Hoffmann,** Gummersdorf. 2261

Mit Zustimmung der Polizei-Verwaltung haben wir die in § 11 des Vertrages mit dem Schornsteinfegermeister Herrn **Eichler** vom 8. Juni 1855 vereinbarte Taxe über das Lehren der Schornsteine abgeändert, so daß vom 1. October c. ab für das Lehren
1) eines 1 Stod besteigbaren Schornsteines 10 Pf. statt 8 Pf.,
2) „ 2 „ „ 15 „ „ 13 „
3) „ 3 „ „ 20 „ „ 18 „
und 4) eines russischen Rauchrohrs 13 „ „ 10 „ zu zahlen ist. Hierfür sind jedoch nicht allein die Schornsteine zu lehren, sondern auch der Ruß aus denselben heraus und auf die von den Hausbesitzern innerhalb der betreffenden Grundstücke anzumessenden Stellen zu schaffen, und ist für letzteres wie dies seit her der Fall war, eine besondere Vergütung nicht mehr zu zahlen. Hirschberg, den 5. August 1882. 2264

Der Magistrat.

Kräftig schmeckenden 2266 **Campinos=Caffee** à Pfd. 80 Pf. empfiehlt **Paul Spehr.**

Исходя из 2 пусъ напояаа нъ кулъ... 2265

Formulare für die Herren Amtsvorsteher und Gemeinde-Vorstände, sowie die Herren Standesbeamten, Geistlichen und Lehrer, hält wie bisher stets vorräthig **W. Pfund's Buchdruckerei (Paul Oertel).** L

Gasthofs-Verkauf. In einem großen Gebirgs- und Fabrikdorfe Hirschberger Kreises ist ein vor zwei Jahren neuerbauter Gasthof, 10 Fenster Front, mit großem Tanzsaal, 11 Fremdenzimmern, eingerichteter Fleischeret, 2 Pferdeköhlen, Colonnade, Eiskeller, 9 Morgen Acker, 5 Minuten vom Bahnhof entfernt, wegen Krankheitsfalle sofort zu verkaufen. Näb. zu erfahren bei **Carl Meschter** in Schönau i. Schl. 2260

Unter der großen Zahl von Zahn- und Mund-Reinigungs- und Conservirungs-Mitteln hat sich die **Zahnpasta (Odontine)** vom Königl. bair. Hoflieferanten **C. D. Wunderlich, Nürnberg,** seit nunmehr 19 Jahren entschieden den größten Verfall und die allgemeinste Anwendung verschafft, da sie Zähnen und Mund ihre volle Schönheit, Frische und Glanz erhält und dieselben vor Fäulniß (Caries) und Zahnschmerzen bewahrt und bis in das späteste Alter weiß und gesund erhält. Allein-Verkauf à 50 Pf. bei Herrn **Victor Müller.** 2144

Ich suche zum 1. October ein zuverlässiges **Mädchen** zur Pflege für einen alten Herrn. **Frau von Thadden,** Hirschdorf, „russische Colonie“. Ich suche zum 1. October für Berlin eine **perfecte Köchin.** Atteste mit genauer Angabe der Gehaltsansprüche bitte zu senden an **Gräfin Einsiedel,** geb. v. Krauska, Gabelsdorf bei Striegau. Ein mit guten Zeugnissen versehener herrschaftlicher **Kutscher,** welcher durch Todesfall seines Herrn ohne Stellung ist, sucht baldigst oder Michaelis Stellung. **Robert Weske,** bei Frau Fabrikbesitzer Schmidt in Schmiedeberg i. Schl. 2254

Restguts-Verkauf. In **Alersdorf** bei Liebenthal, Kreis Löwenberg, ist das prächtige **Restgut Nr. 202,** mit ca. 55 Scheffeln Acker, Wiese und Busch, Ernte und gutem Inventar, zu verkaufen. Die Grundstücke, für alle Fruchtgattungen geeignet, liegen ganz um das Gehöft herum. Anzahlung nach Uebereinkunft. Der Tag des Verkaufs ist Sonntag, 13. August c. 2258

Gesucht wird eine **Stube** mit Alkove und Zubehör von ruhigen Miethern (2 Personen) zum 1. October. Offerten unter **A** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen. 2223

Der landwirthschaftliche Verein für Schönau veranstaltet am **29. August 1882** auf einem in der Nähe der Stadt belegenen Plage ein

Zhierschausest, bei welchem neben der staatlichen **Rinderschau** eine Ausstellung sämtlicher sonstigen landwirthschaftlichen Nutzthiere und ein Markt für Maschinen, Geräthe und andere einschlägige Gewerbszeugnisse stattfinden soll.

Zum Schluß soll eine **Auspielung von Ausstellungsgegenständen** erfolgen, wozu Loose à 1,50 Mark durch Herrn **R. Schurzmann** in Liegnitz zu beziehen sind.

Anmeldungen auszustellender Thiere und Gegenstände nimmt bis zum **15. August** der Unterzeichnete entgegen.

Der Vereins-Vorsitzende. **v. Küster,** Hohensiebenthal bei Schönau (Regbez. Liegnitz). 2007

Einen Dampf-Dreschmaschinen-Führer, zum Antritt für den 2. October c. sucht **Dom. Vanghellwigsdorf** bei Vollenhain zu engagiren. Bewerber müssen glaubhafte Nachweise über gutes Verhalten und Fachtüchtigkeit besitzen, müssen nebenbei entweder Stellmacher- oder Zimmermannsarbeiten verstehen oder landwirthschaftliche Arbeiten verrichten können. 2251

Kurzaal in Warmbrunn. Heute, Sonnabend, 12. August: **CONCERT.** Rübezahl's Berggeister-Capelle. Anfang Abends 8 Uhr. 2256

Berliner Börse vom 9. August 1882.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,33	Pr. Bd.-Cr.-Pfdb. rüd. 115	4 1/2 107,40
Imperial	—	do. do. rüd. 100	4 1/2 97,00
Deferr. Banknoten 100 Fl.	170,85	Preuß. Hyp.-Bef.-Act.-G. Cent.	4 1/2 101,00
Russische do. 100 Ro.	204,25	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	5 103,20
		do. do. rüd. à 110	4 1/2 106,90
		do. do.	4 98,90
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			
Deutsche Reichs-Anleihe	4	102,20	
Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2	104,80	
do. do.	4	101,70	
do. Staats-Schuldchein.	3 1/2	99,20	
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2	102,70	
do. do. diverse	4	101,20	
do. do. do.	3 1/2	95,70	
Berliner Pfandbriefe	5	108,80	
do. do.	4 1/2	104,20	
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2	91,20	
Posenische, neue do.	4	100,90	
Schles. alllandschaft. Pfandbriefe	3 1/2	93,70	
do. landschaftl. A. do.	4	—	
do. do. C. II. do.	4 1/2	101,60	
Pommersche Rentenbriefe	4	100,90	
Posenische do.	4	100,90	
Preussische Rentenbriefe	4	100,80	
Schlesische do.	4	100,90	
Sächsische Staats-Rente	3	81,80	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	143,50	
Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.			
Deutsche Gr. Ed. B. Pfdb. rüd.	5	107,70	
do. do. rüd. à 110	4 1/2	102,90	
do. do. rüd. 100	4	96,70	
Pr. Bd.-Cr.-Pfdb. rüd. 110	5	110,70	
do. do. III. rüd. 100 1882	5	101,20	
do. do. V. VI. rüd. 100 1886	5	104,20	
Bank-Actien.			
Breslauer Disconto-Bank	6	90,00	
do. Wechsel-Bank	6 1/2	105,30	
Niederlausitzer Bank	6	94,70	
Norddeutsche Bank	10	162,50	
Oberlausitzer Bank	5 1/2	102,00	
Deferr. Credit-Actien	11 1/2	544,00	
Pommersche Hypotheken-Bank	0	45,00	
Posener Provinzial-Bank	7 1/2	122,00	
Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 1/2	110,50	
Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 1/2	123,20	
Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 1/2	80,70	
Preussische Hypoth.-Bef. 25 pCt.	2 1/2	85,50	
Reichsbank	6	149,90	
Sächsische Bank	6 1/2	123,00	
Schlesische Bankverein	6	108,60	
Industrie-Actien.			
Erdmannsdorfer Spinnerei	0	32,60	
Breslauer Pferdebahn	5 1/2	117,20	
Berliner Pferdebahn (große)	9	180,00	
Schlesische Leinen-Fab. Krauska	5 1/2	102,00	
Schlesische Feuerversicherung	17	870,00	
Bank-Discount 4 1/2% — Lombard-Zinsfuß 5 1/2% — Privat-Discount 3 1/2%			